

# Der wahre Jacob

53. Jahrgang  
Berlin,  
den 12. November 1932  
Preis 15 Rpf.

Zeichnung von Jacobus Bell



Das Ei im Eierbecher  
oder  
Reichstag  
und Papenregierung...



**Der sog. Exkronprinz wünscht Reichs-Verweser zu werden.**

Eins muß man dem interessanten Herrn zugestehen: er hat eine überaus glückliche Formulierung für den Inhalt seiner Absichten gefunden . . . !



# An die kommenden Fürsten!

## Meine Herren Prätendenten!

Setzen wir einmal den Fall, die von dem Freiherrn von Papen ins Auge gefaßte Verfassungsautonomie der deutschen Länder sei verwirklicht und sie säßen bereits auf restaurierten Thronen. Sie werden zugeben, daß in diesem Fall die freimütige Unterhaltung mit Ihnen Einigungen unterworfen ist, wie sie aus den gesellschaftlichen Besonderheiten der monarchischen Staatsform sich nun einmal ergeben. Wir benützen daher die noch verbleibende freie Zeit, um Ihnen folgendes zu sagen.

Nachdem Deutschland an den Jargon des bereits erwähnten Freiherrn von Papen gewöhnt worden ist, wird man den Versuch machen, Ihnen einzureden, Sie stellen im Glanz Ihrer neupolierten Kronen eine allem Fraktionsgezänk enthobene, gerecht waltende und edel gebietende Instanz der Ueberparteilichkeit dar. Glauben Sie kein Wort davon.

Sie werden sein, was Ihre Amtsvorgänger seit 1871 gewesen sind: Lakaien und Domestiken der deutschsprachigen Bourgeoisie.

Wie Sie sich mit diesem Charakter Ihrer Position abfinden werden, ist Ihre Sorge und nicht unsere. Wahrscheinlich werden Sie sich bemühen, anderes zu scheinen, als Sie sind. Sie werden also lügen. Aber das braucht Sie nicht zu genieren. Die Lüge ist die Nationalschwäche der Deutschen.

Wenn Sie Schereineren hinsichtlich der Dotation Ihrer Zivillisten haben, so lassen Sie sich von proletarischer Erfahrung sagen: Der Arbeitgeber, der Sie beschäftigt, also die deutschsprachige Bourgeoisie, ist der schäbigste Arbeitgeber der Welt. Wenn er Ihnen vorjammert, daß er nicht zahlen könne, so glauben Sie abermals ihm kein Wort. Er hat Geld. Er hat Geld wie Heu.

Der stümperhafte Vertrag von Versailles ließ ihn so gut wie ungeschoren. Die lächerlichen Beträge, mit denen er sich an den Lasten des Kriegsverlustes zu beteiligen entschloß, holte er sich vorsorglich durch das Mittel der Inflation aus den Taschen anderer Leute.

Wenn Sie die wahren Vermögensbestände der deutschsprachigen Bourgeoisie kennenlernen wollen, so fragen Sie die Spatzen auf den Dächern der Schweiz und des Fürstentums Liechtenstein.

Ihr Arbeitgeber ist so „verarmt“, daß er Hunderte von Millionen Mark zur Unterstützung ihm genehmer Parteien aus der Westentasche zahlen konnte.

Um seine Ziele in Sachen Reparationen zu erreichen, konnte er sich's leisten, seinen Außenhandel mutwillig zu zerstören — seine Vermögensbestände wurden dadurch nicht im geringsten lädiert. In einer Zeit, in dem selbst das Finanzkapital saure Tage zu bestehen hatte, und das will viel heißen, ging ihm nichts ab.

Lassen Sie sich also, meine Herren Prätendenten, nicht verblüffen. Ihr Chef kann zahlen. Sie müssen mit ihm nur energischer reden, als es die deutschen Arbeitslosen getan haben.

Fürchten Sie nicht eventuelle Kündigungsschreiben. Wie die Geschichte lehrt, wird es sich, wenn er Sie rausschmeißt, nur immer um ein Rausschmeißen auf Zeit, um eine Arbeitslosigkeit von begrenzter Dauer, handeln, die im übrigen durch reichlich bemessene Unterstützungssätze sich durchaus erträglich für Sie gestaltet. Sie sind ja keine Arbeiter, Sie sind Lakaien und Domestiken. Lakaien und Domestiken lassen sich durch Maschinen nicht ersetzen. Erkennen Sie Ihre Position, nützen Sie sie!

Erkennen Sie Ihre Position — das heißt auch: Unterstreichen Sie durch Benehmen und Gehaben, daß Sie der Hochadel deutscher Nation sind! Die deutschsprachige Bourgeoisie ist verwöhnt; sie wünscht durch ausgesuchtes Personal bedient zu sein. Sie will keine x-beliebigen Barone als Lakaien, sie will keinen kodrdrigen Briefadel als Schuhputzer, sie will Ware für Ihr Geld, sie will Prinzen von Geblüt.

Ihre Livree wird traditionsgemäß die Uniform sein.

Dazu nun ist folgendes zu sagen:

Als Offiziere der deutschsprachigen Bourgeoisie müssen Sie schon ein wenig gewitzter und gewandter sein, als es verschiedene Ihrer Kollegen dereinst gewesen sind. Es ist manchmal schwer, wer oder was von der Bourgeoisie jeweilig als „Feind“ erkannt wird, vornehme Herrschaften drücken sich nun einmal häufig undeutlich aus, reden im Andeutstil, sprechen manchmal nur durch Augenwinke und dergleichen — Sie können da leicht falsch handeln, Sie können den falschen Feind erwischen. Sie können sich womöglich mit dem Feind verfeinden. Sie können erleben, daß, wenn Sie meinen, der derzeitige Feind sei der Franzose oder der Pole, das Bild in Wirklichkeit ganz anders ist. Seien Sie immer eingedenk der Tatsache, daß das sogenannte Vaterland der deutschsprachigen Bourgeoisie eine Firma ist, und daß nicht Sie, sondern Ihre Chefs die Inhaber der Firma sind.

Lassen Sie sich nicht irreführen durch den Begriff „Volk“, mit dem man Sie des öfteren behelligen wird. So weit darunter eine um ihre Existenz schwer ringende Menschengruppe verstanden werden soll, brauchen Sie deren Sorgen nicht zu kümmern. Sagen Sie dem Volk, daß es sich an Ihnen, den Lakaien, ein Beispiel nehmen möge, daß es sich mit der deutschsprachigen Bourgeoisie gut stellen möge, falls es seinen Trost gefüllt haben will.

Leisten Sie die Eide, die man Ihnen abverlangt, bedenkenlos. Sie werden in der Geschichte Deutschlands auf mancherlei Eidesleistung stoßen, die Ihnen beweist, daß man bei richtig geschworenem Eid jedes Ding drehen kann.

Eine wesentliche Stütze werden Sie an jenen Vertretern des antimonarchischen Gedankens haben, die man mit Recht Demokraten nennt. Studieren Sie deren Presse, bedienen Sie sich der klugen und geschliffenen Sätze, die Sie da finden. Sie selber können das, was zu sagen ist, doch nicht so gut sagen.

Man wird Ihnen sagen, daß Sie im Grunde nur einen geschworenen Feind zu fürchten haben: das Proletariat. Aber da ist nützlich, zu bemerken, daß Sie vom Proletariat nicht etwa kommen Futterneid zu befürchten haben. Der echte Proletariat kann mit Ihnen nicht konkurrieren. Alle Eigenschaften, die einen guten und brauchbaren Lakai ausmachen, ermangeln ihm.

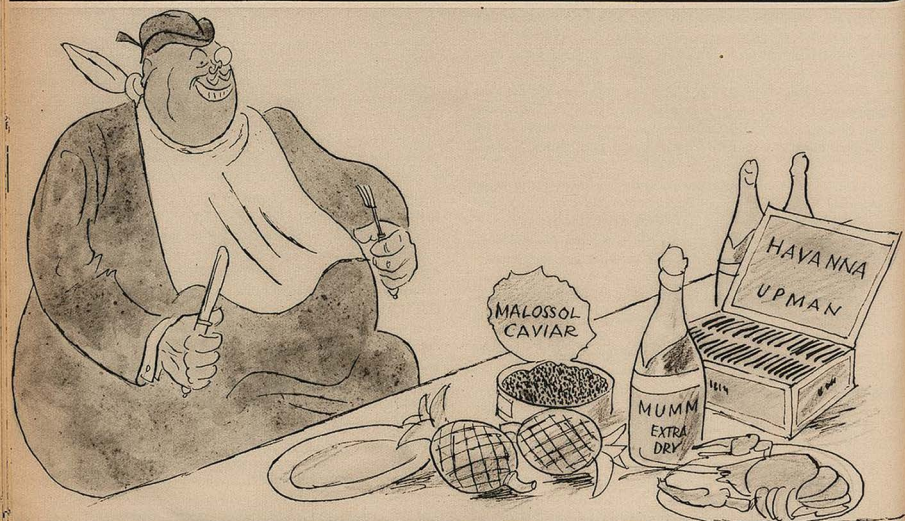
So treten Sie denn Ihren Dienst an!

Sie haben eine wichtige Mission in Deutschland zu erfüllen: mit Ihrer freundlichen Hilfe hat Deutschland nochmals das Stück aufzuführen, das anno 1918 nicht befriedigend gespielt worden ist. Als wir Sie damals an die frische Luft beförderten, hatten wir uns, entschuldigen Sie, in der Adresse geirrt. Als wir Ihnen damals die Kronen vom Haupt schlugen, hatten wir nur halbe Arbeit getan. Es soll nicht wieder vorkommen.





„Raus mit dem ganzen ausländischen Dreck!“



„Nur das Allernotwendigste darf 'rin!“





**Verfassungs-Reform?**

An der Verfassung liegt's nicht, lieber Michell



# Sniff: Geister-Skat

In München wurde ein „transzendenter Skatklub“ gegründet, in dessen Sesschen die Geister Verstorbener mitspielen sollten.

Zum richtigen Skat, das weiß jeder Kenner,  
Gehören unbedingt drei Männer;  
Denn so verlangt's des Spieles Sitte.  
Doch leider fehlt nun oft der Dritte.  
Und das gehört zu den Problemen:  
Woher soll man den Dritten nehmen?  
Da, inspiriert durch Bier-Befeuchtung,  
Kam Münchnern rettende Erleuchtung.  
Die Geister unsrer toten Freunde, —  
So meinte die gläubige Skatgemeinde,  
Die flattern ohne irdische Schwere  
In sündeloser Atmosphäre  
Ganz ohne Arbeit, ohne Eile  
Und kommen um vor Langerweile.  
Es wird der Seligkei nicht schaden,  
Wenn wir die Geister zum Skat einladen.  
Und weil es alle sehr nötig fanden,  
Ist der „Skatklub der Transzendenten“ ent-  
standen.



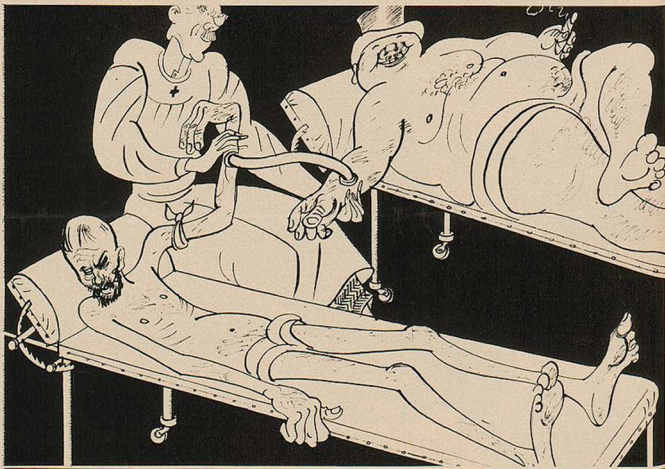
„Um Gotteswillen, Herr Wachtmeister, helfen Sie uns, wir sind soeben überfallen worden!“ — Noe, Männken, wir sind hier soeben einem größeren Verbrechen auf die Spur gekommen!“

Das wird nun gar nicht so einfach sein,  
Der Betrieb in dem drohigen Geisterverein.  
Am Tisch sitzen nur zwei Männer kompakt,  
Den Dritten sieht man nicht, der ist abstrakt.

Arbeitslose besprachen ihre Lage.  
„Acht Mark in der Woche? Wenn man bedenkt, daß unsere Minister und manche Fabrikanten so viel an einem Tage verbrauchen können!“

Zeichnung von L. Madraß

Die Mutter nahm die ungeratene Tochter ins Gebet.  
„Gestern Abend sah man dich aus der Wohnung des Schauspielers kommen!“  
Die Tochter lächelte:  
„Na und? Hätte ich denn die ganze Nacht dort bleiben sollen?“



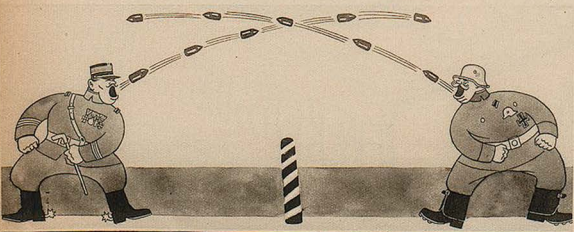
Busse aus Berlin begab sich nach Borna. In Borna probte der Bornaer Männergesangsverein. Er sang laut und lange im Gasthausgarten zur „Deutschen Eiche“. Er sang das schöne Lied: „Der Dompfaff, der hat uns getraut!“  
Busse stand auf: „Gehen wir Mutter, det sind hier Katholische.“

**Belegung der deutschen Wirtschaft. Blutübertragung auf Kosten des Proletariats**

In einer Stadt in der Pfalz war eines Abends nach einer Versammlung großer Nazi-Tumult auf der Straße. Die Polizei trieb die Helden auseinander. Da rief ein junger Nazi seinen Kameraden zu: „Auf, jetzt singe ma 's Horsch-Wessel-Lied!“  
„Wie? Das Worscht-Kessel-Lied meinst?“ fragte ein schmunzelnder Alter und alles, was nicht hakenkreuzgeschmückt war, lachte mit.

Zeichnung von J u p o

Doch wie verläuft das denn nun später,  
Wie spielt denn so einer aus dem Aether?  
Ob der selige Meyer, der sich da tummelt,  
Als Geist noch genauso wie im Leben schummelt?  
Er hat doch sicherlich da in der Höh  
In seinem Astralleib kein Portemonnaie.  
Was macht er, wenn er nun wirklich gewinnt?  
Ob die richtigen Männer dann böse sind?  
Und wie das wohl die andern berührt,  
Wenn der selige Geist — gottbehüte — ver-  
liert?  
Da muß man vor allen Dingen erst wissen,  
Ob die Erben dafür aufkommen müssen.  
Wie sind die Regeln da überhaupt,  
Ist denn das Reizen von Geistern erlaubt?  
Den Verkehr mit dem Jenseits — das sag ich  
ehrlich —  
So mit Geld — den halt ich für ziemlich  
gefährlich.  
Wenn's zur Abrechnung kommt nach drei, vier  
Stunden,  
Ist der selige Meyer natürlich verschwunden.  
Und wenn es für uns stets nur zahlen heißt —  
Na, dann spielen wir lieber ohne Geist.



„Keine Angst! Diese beiden verstehen sich glänzend! Denn sie sprechen dieselbe Sprache!“



„Für das Dritte Reich!“



„Für ein neues Deutschland!“

**Jedem Deutschen sein eigenes Vaterland!**



# Warum Fürsten? Warum Fürsten?

Nur mit dem kleinen Finger braucht der Fürst zu winken, da wird auf Null die Arbeitslosenziffer sinken.

Nur einmal mit dem Zepter braucht der Fürst zu fummeln, und in Millionen Tonnen wird Export sich tummeln,

Nur eine Unterschrift braucht so ein Fürst zu geben, und unsere Wirtschaft wird zu Sonnenhöhen schweben,

Nur einmal nach der Krone braucht der Fürst zu langen Und an den Disteln werden süße Feigen hangen.

Und uns wird sein, wenn Fürsten uns regieren, als gingen wir im deutschen Märchenwald spazieren:

Germania erntet endlich reichen Freudenzins, als happy end erscheint der schöne Märchenprinz.

So steht es in den deutschen Märchen aufgeschrieben.  
Die deutschen Märchen woll'n wir über alles lieben. W.

## Deutsches Glücksspiel

(Anleitung für adlige junge Herren, die sich der Diplomatenlaufbahn widmen wollen)

Das abwechslungsreiche und interessante, aber keineswegs besonders schwierige Spiel, dessen Kenntnis in Ihrem künftigen Berufe unbedingt erforderlich ist, verlangt beträchtliche Einsätze. Vergessen Sie aber nie, daß diese Einsätze nicht von Ihnen selbst gemacht zu werden brauchen und daß Sie etwa entstehenden Verluste von denen getragen werden müssen, für die Sie spielen. Es empfiehlt sich sehr, diesen Leuten gegenüber die Karten nach Möglichkeit zu verdecken. Wenn es dabei passieren sollte, daß Ihnen der Gegner in die Karten guckt, dann ist das weniger tragisch zu nehmen. Mit welcher Art von Karten Sie spielen, bleibt Ihnen überlassen. Sie haben die Auswahl zwischen den Karten mit Hakenkreuzmuster und denen mit dem Eisernen Kreuz und dem schwarzweißroten Fabrikstempel. Am besten dürfte es sein, wenn Sie dem beliebten Brauch folgen, diese Sorten vor Beginn des Spiels gut durcheinander zu mischen.

Die Anzahl der Trümpe, Farben und Stiche, die Sie in Händen haben, hängt selbstverständlich nicht von Ihnen ab. Sie müssen sich, genau wie Ihre Gegner und Partner, mit dem begnügen, was Ihnen zuteil ist. So lange Sie gute Karten haben, müssen Sie „passen“, d. h. auf das Mitspielen verzichten. Sobald Sie aber schlechte Karten haben, müssen Sie sofort „reizen“ und auf jeden Fall das Spiel eröffnen.

Es ist ein vollkommener Irrtum zu glauben, daß man die Trümpe bis zuletzt in der Hand behalten soll. Im Gegenteil: Sie werden am besten mit dem Ausspielen der Trümpe beginnen. Das hat den Vorteil, daß Sie fertig sind, bevor die Gegner von ihren eigenen Trümpfen Gebrauch gemacht haben.

Da sie aber vorwiegend mit schlechten Karten spielen werden, müssen Sie auch beizeiten die Methode lernen, mit Trümpfen zu spielen, die Sie gar nicht in Händen haben. Diese Methode, die man in Spielkreisen als „Bluff“ bezeichnet, wird sehr oft angewandt. Sie besteht darin, daß man den Gegnern gar nicht vorhandene Trümpe ankündigt, in der Hoffnung, daß die Mitspieler sich dadurch „bluffen“ lassen, oder daß sich die angekündigten Trümpe im richtigen Augenblick noch einstellen werden. Wenn das nicht der Fall ist, entsteht fraglos eine schwierige Situation. Man zieht sich am besten aus der Affäre, wenn man in einem solchen Falle erklärt, von den Mitspielern hinteres Licht geführt worden zu sein.

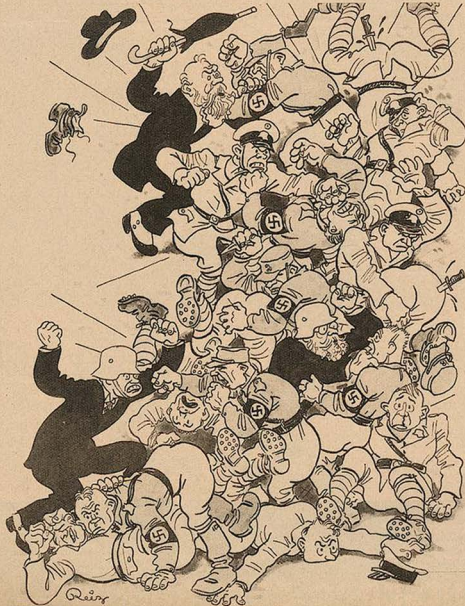
Ein weit verbreiteter Irrtum ist die Ansicht, daß man beim Ausspielen der Karten nicht mit der Faust auf den Tisch schlagen soll. Das Gegenteil ist richtig. Und je schlechter die Karten sind, die man auf den Tisch wirft, desto energischer soll man ihn berühren. Sie können auf diese Art erreichen, daß die Gegner das Spiel vorzeitig abbrechen und daß Sie Ihren klaren Verlust auf diese Weise vor den Augen der Kiebitze, die hinter Ihnen stehen, verbergen können.

Eine Verständigung mit Ihren Mitspielern lehnen Sie am besten von vornherein ab. Sie haben so die Möglichkeit, das Spiel ganz allein zu

gewinnen — und das Risiko, es ganz allein zu verlieren, ruht ja, wie eingangs erwähnt, nicht auf Ihren eigenen Schultern und Finanzen. Im übrigen warten Sie darauf, daß ein möglichst starker Spielgegner mit möglichst guten Karten sich mitten im Spiel bereit erklärt wird, Sie als Partner zu „bedienen“. Eine solche Überraschung ist zwar äußerst selten — aber das Rechnen mit ihr gehört zum deutschen Glücksspiel; es ist ein alter Brauch, von dem aus Rücksicht auf die Tradition keinesfalls abzuweichen ist.

Große Verluste gelten in Ihren Kreisen für vornehmer als kleine Gewinne. Wenn Sie Ihren Ruf nicht auf Spiel setzen wollen, dann ist es besser, Sie setzen alles auf Spiel, als daß Sie sich mit kleinen Vorteilen begnügen. Wenn Sie gewiß sind, daß alles verloren ist, dann werfen Sie am besten die Karten auf den Tisch und verlassen mit Entrüstung den Spielsaal.

Wenn Sie bemerken, daß einer Ihrer Gegner einen Fehler macht, dann verfallen Sie sofort in denselben Fehler. Sie erreichen damit, daß sich das Spiel aufgeregter, interessanter und in den meisten Fällen wohl auch kürzer gestaltet. Sobald Sie erkennen, daß sich sämtliche Mitspieler gegen Sie verbündet haben, verpöppeln Sie unverzüglich den Einsatz. Sie werden mit diesen und den vorerwähnten Methoden in der Regel zwar keine Gewinne erzielen. — Sie können aber mit Sicherheit darauf rechnen, daß Sie auf einen Teil der hinter Ihnen stehenden Zuschauer einen großen Eindruck machen. Wer sich aber dem Ihnen gespendeten Beifall nicht anschließt, den erklären Sie für minderwertig, machen ihn für den entstandenen Verlust verantwortlich und beschuldigen ihn, im Interesse Ihrer Gegner tätig zu sein.



### Neue Sprichwörter

Wer heut' zahlt große Zinsen, geht morgen in die Binsen.  
Ein voller Bauch rumort sehr gern. Wer stets regieret herrisch, den hält das Volk für nährisch.  
Wer frisst mit Uebermaß, beißt bald ins Gras.  
Der Liebsten Küsse sind oft Gewissensbisse.  
Früh übt sich, wer noch dreister werden will.  
Aus dem Krug trinkt der Säufer so lange bis er bricht.  
Reichtum ist keine Schande und Armut währt am längsten.

### Papen in Form

Sie laten recht daran, das Radio abzustellen. Aber wir in der Redaktion mußten uns Papens Rede anhören. Der Dienst am Leser wollte es. Und so tutete es denn aus dem Lautsprecher auf uns arme Würchchen hernieder:  
... deutsch ... christlich ... das große Reformwerk ... Reichsreform ... Wehreform ... Verfassungreform ... Wahlreform ... Tarifreform ... Versicherungreform ... Staatsreform ... Rundfunkreform ... Rechtsreform ... Länderreform ... Gemeinderreform ... Finanzreform ... Steuerreform ...  
„Und fürs Volk Uniform und Chlo-roform!“ brummte einer dazwischen.

Imperium sacrum ...





## Anton Machek: Der Selbstmörder

Phoebus-Palast in München.

Papen redet vor den bayrischen Industriellen seine große Rede. Gerade ist er beim Umbau der Verfassung. Alle uns nun schon gelaufigen Vokabeln der autoritären Staatsführung marschieren auf zur Parade:

„Die Würdigung der historischen Staatspersönlichkeiten... machtvolle und überparteiliche Staatsgewalt... unerschütterlich wie ein Rocher de bronze... drakonische Mittel... völlige Erneuerung der Formen des politischen Lebens... Erste Kammer als Gegengewicht gegen den parteimäßig gebundenen Reichstag... Wille und Macht...“

„Und wer wird nun eigentlich Kaiser?“ flüsterte einer der zuhörenden Herren seinem Nebenmann zu.

★

Neulich hatten wir im Radio-Bund einen Vortrag über Rundfunkstörer. Der Vortragende zählte zunächst mal alles auf, was den Empfang beeinträchtigt: „Hochfrequenzapparate, Höhensonnen, Staubsauger, die Straßenbahn...“ „Und Scholz!“ ergänzte jemand.

## Ist Mittags schal gefährlich?



Sie können sich ruhig ein Schälchen gönnen, ohne es mit einer Gewichtsnahme künden zu müssen. Aber trinken Sie Dr. Ernst Richters Frühstückskrütertee, den ärztlich empfohlenen Schälkrütertee und Gesundheitstee. Er schmeckt gut, erfrischt das Blut & bringt das träge Fett zum Schwänden. Sie nehmen langsam ab und bleiben gesundartig, jung und frisch dabei. Packung M. 1.00, Kurpackung M. 0.75, Extrakt M. 2.25 und 11.25. In allen Apotheken und Drogerien.

DE ERNST RICHTER'S  
BRÜHSTÜCKS-KRÜTERTEE  
„Herma“ Fabrik pharmaz. Präparate  
München 125, Gailstraße 7

## Frauen hütet Euch

In dieser schweren Zeit! Verlangen Sie mein Buch nebst Beratung zum Preise von M. 150  
**Rückert, München 19**  
Symphenburgerstraße 173

Beziehen Sie sich bei Bestellungen auf die Zeitschrift

## Der Wahre Jacob

### Schöne Büste

durch einfach. Hausmittel,  
Nach: konst. Fr. Schenckel.  
Berlin, Schöneha. 79/4 A

### GUMMIWAREN

Hygien. Artikel, Preisliste F.3. gratis,  
„MEDIKUS“ Gummi-Industrie  
Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 8

## Laienspiele

ernste und heitere linker Tendenz

darunter besonders geeignete für Partei-, Reichsbanner-, Freidenker-, Arbeiter-Sport-Veranstaltungen. Ferner auch Chorsongs, Sprech-Chöre, Vorträge, Prologe, Kampflieder, Chöre, Rezitationen

Solgeber 100 bei Vereinstampelabruck zu Diensten.

Arbeiter-Theaterverlag Alfred Jahn  
Leipzig C1, Eisenstraße 30

# Wenn der Sumpf trocken werden soll -

wenn wir festen Boden unter den Füßen haben wollen, wenn wir vernünftig wirtschaften wollen, wenn wir alle satt werden wollen, wenn wir frei unseren kulturellen Zielen nachgehen wollen  
**müssen wir den Sozialismus erkämpfen!**

Lies:

Kapitalistisches Wirtschafts-Chaos oder sozialistische Planwirtschaft. Von Dr. Kurt Mendelsohn	RM. 0.75
Der Weg zur sozialistischen Planwirtschaft. Von Dr. Otto Friedler	RM. 0.75
Deutschland und die Weltwirtschaft. Von Gregor Bienstock	RM. 2.80
Wege der Verwirklichung. Betrachtungen von Dr. Karl Renner	RM. 2.30
Karl Marx, ökonomische Lehren von Karl Kautsky	RM. 4.25

Verlag J. H. W. Dietz Nachfolger G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstraße 3

# Großes Wiener-Preisausschreiben des „Wahren Jacob“

Dies sind die Preise:

- 1. Preis:** Ein erstklassiges Lindcar-Fahrrad (Herren- oder Damenrad, nach Wahl), tadellose Maschine, dem glücklichen Preisträger ab Fabrik gratis und franko ins Haus zugestellt!
- 2. Preis:** Arno Holz' Gesammelte Werke (10 Bände), vornehme Ausstattung, beste Ausgabe der Werke des Dichters.
- 3. Preis:** Karl Henckels Gesammelte Werke (5 Bände) in gleich guter Ausstattung.
- 25 Trostpreise:** Bücherspenden im Werte bis zu 5 Mark pro Band.

Und dies die Bedingungen:

- Wir rufen unsere Abonnenten zu einer großzügigen Werbe-Aktion für den »Wahren Jacob« auf.
- Diese Werbe-Aktion läuft vom 1. November 1932 bis zum 31. März 1933.
- Wer in dieser Zeit die meisten neuen Abonnenten für den »Wahren Jacob« wirbt, erhält einen der oben ausgetobten Preise.
- Die neuen Abonnenten müssen für mindestens ein Vierteljahr erworben werden. Die neuen Abonnements müssen den mit der Auslieferung des Blattes betrauten Volksbuchhandlungen in vertrauenswürdig Bescheinigung nachhaft gemacht werden.
- Bei Preisträgern mit gleicher Anzahl neugewonnener Abonnenten entscheidet das Los. Der Ausfallende rückt als Erster in die nächste Preisträgerstufe ein.

Werbe-Material kann in den Volksbuchhandlungen oder vom unterzeichneten Verlag angefordert werden.

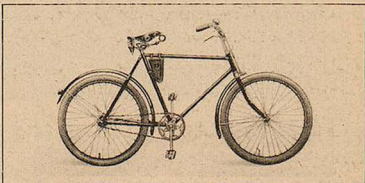
„Der Wahre Jacob“, das Witblatt der Arbeiterschaft, ist eine vorzügliche Propaganda-Waffe im Kampf gegen die Reaktion.

Wer für den „Wahren Jacob“ wirbt, kämpft für die Sache des Sozialismus!

## Werbet für den »Wahren Jacob«!

Berlin, im Oktober 1932

Verlag und Redaktion des »Wahren Jacob«  
J. H. W. Dietz Nachfolger G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstraße 3



Der erste Preis!

## Der Wahre Jacob

erschint wöchentlich jeden Sonntag. Alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag nehmen Bestellungen an. Bezugspreis für Deutschland: Einzelnummer 15 Rpf. Bei Ausfall der Lieferung infolge höherer Gewalt (politische Verbote, Maschinenschäden durch Terror-Akte usw.) kann ein Anspruch der Abonnenten auf Ersatz nicht anerkannt werden. Redaktion: Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Expedition: J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. — Druck: Vorwärts Buchdruckerei, Berlin SW 68, Lindenstraße 3. — Anzeigenannahme durch d. Anzeigenabteilung J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Telefon: Dönhofs Nr. 7433 (Postfachkonto: Berlin Nr. 231 90). — alle Annoncen-Expeditionen. — Verleger: E. d. Inseratenstell. Alfred Jacob, Berlin-Zehlendorf. — Erfüllungsort: Berlin-Alte.



Was kein Mensch für möglich gehalten hätte, ist eingetroffen: die Theatererfreuen sich dieses Jahr seit mehreren Wochen eines ständig steigenden Besuchs. Und mit ihrer Abonnementwerbung haben sie einen überraschend großen Erfolg: jeden Tag kann man's in der Zeitung lesen. Leipzig mußte zwei neue Abonnementserien auflegen, um den Andrang zu befriedigen. Oldenburg meldet eine fünfundneunzigprozentige, Münster eine hundertprozentige Steigerung der Abonnementzahl. Ähnliches berichten fast alle deutschen Städte.

„Wie mag das nur kommen?“ fragte einer.

Antwortete ihm ein Wissender:

„Sehr einfach. Die Leute können es zu Hause vor lauter Stumpfsinn an ihrem Radio eben nicht mehr aushalten!“

Ein Auto fährt auf dem Römerberg in Frankfurt am Main vor. Zwei deutsche Bürger sitzen darin.

„Wo sind wir?“ fragt der eine.

Der andere blättert in seinem Baedeker, sucht eine Weile und erklärt dann: „Auf Seite 254.“

„Heute müssen wir aber noch mindestens bis Seite 278 kommen“, sagt der zweite.

Zeichnung von Georg Wilke



**Aus Ostelbien**  
„Immer noch kein Regierungs-Anruf für eine Stelle in Preußen?“

Obsthandlung. Am Fenster hängt ein Zweimeterchild: Eßt deutsches Obst! Und dahinter liegen viele Büschel goldgelber Bananen.  
„Deutsches Obst — Bananen?“ zweifelt ein Käufer.  
Sagt der Händler, einfach und schlicht: „Zur Beruhigung für die deutsche Seele. Und außerdem bin ich nicht in der Glasversicherung!“

Hase und Hose fahren in die Alpen. Klettern hinauf in die Berge.

„Gott ist groß“, sagt Hase ergriffen. „Die Berge hat er geschaffen und hat sie mit Schnee und Eis bedeckt.“  
„Kunststück“, erwidert Hose, indem er sich den Mantel fester zuknöpfelt, „Kunststück — bei so einer Temperatur.“

### Neuestes aus Sachsen

Welcher Unterschied ist zwischen einem Teekessel und Othello?  
Der Teekessel sie - det Dee und Odello de - det sie.

# Neun Fragen an den Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen

Der sogenannte Stabschef der Sturmabteilungen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Hauptmann a. D. Ernst Röhms, ist homosexuell veranlagt. Aus verschiedenen Briefen des Hauptmanns a. D. Röhms ist bekannt geworden, daß er versuchte, in der bolivianischen Armee, der er zeitweilig angehörte, Verständnis für den gleichgeschlechtlichen Verkehr unter Männern zu wecken. Als der Hauptmann a. D. Röhms nach Deutschland zurückkehrte und die militärische Leitung der SA. und SS. der NSDAP. übernahm, entstand die berechtigte Befürchtung, daß der Hauptmann a. D. Röhms seine Stellung dazu mißbrauchen werde, die seiner Erziehung unterstellten jungen Leute im Sinne einer Betätigung homosexuellen Geschlechtsverkehrs zu beeinflussen. Um dieser Gefahr zu begegnen, machte Dr. Helmut Klotz die erwähnten Briefe des Hauptmanns a. D. Röhms der breiten Öffentlichkeit zugänglich. Der Hauptmann a. D. Röhms beantragte beim Landgericht I in München den Erlaß einer einstweiligen Verfügung, durch die dem Dr. Klotz die weitere Verbreitung der Briefe untersagt werden sollte. Das Landgericht I in München wies diesen Antrag ab. Begründend führte es aus: „Der Antragsteller Röhms bestreitet nicht, die veröffentlichten Briefe geschrieben zu haben. Wenn jemand derartige Briefe im politischen Kampf veröffentlicht, um damit darzutun, daß der Schreiber Röhms ungeeignet ist, Stabschef bei der Führung deutscher Jugend zu sein, so stellt sich das nicht als unerlaubte Handlung dar.“ Das Münchener Landgericht sprach die Meinung aller anständig und vernünftig Denkenden in deutschen Landen aus, wenn es zum Ausdruck brachte, daß es — Homosexualität hin und her — nicht angehe, wenn in einer militärischen Organisation, die junge Leute einer bestimmten Erziehungsarbeit unterwirft, ein Mann die oberste Kommandogewalt innehat, der in begründetem Verdacht steht, die ihm anvertraute Erziehungsarbeit im Sinne seiner anormalen Neigungen auszunutzen. Der Wert der durch den Hauptmann a. D. Röhms in der SA. geleisteten Erziehungsarbeit wurde also in dem Erkenntnis des Münchener Gerichts als höchst problematisch erkannt.

Das Münchener Landgericht sprach am 4. April 1932.

Zehn Tage später, am 14. April 1932, nachdem er also Zeit genug gehabt hatte, sich auf Grund der veröffentlichten Briefe des Hauptmanns a. D. Röhms und auf Grund der Beurteilung des moralischen Inhalts dieser Briefe durch ein deutsches Gericht sich ein Urteil zu bilden, schrieb der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen in einem dem damaligen Reichswehrminister Groener zugeordneten Brief (veröffentlicht am 15. Oktober durch die „Rheinische Zeitung“ in Köln) u. a. folgendes:

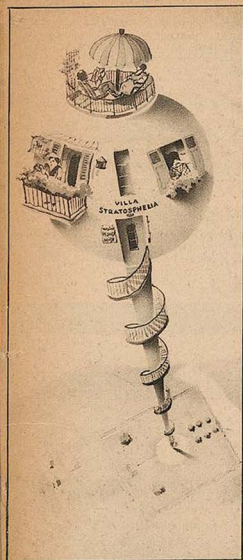
„Es ist mir besonders schmerzlich, daß Sie den Erlaß, der zur Auflösung der SA. und SS. geführt hat, mit Ihrem Namen gedeckt haben. Ich kann diesen Erlaß nur als einen schweren Fehler ansehen und für eine außerordentliche Gefahr für den inneren Frieden. Es ist mir auch unverständlich, wie gerade Sie als Reichswehrminister das wunder-

bare Menschenmaterial, das in der SA. und SS. vereinigt ist und dort eine wertvolle Erziehung genießt, zerschlagen helfen.“

Es liegt uns völlig fern, dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen homosexuelle Neigungen nachzusagen. Selbst wenn er sie hätte, würde uns das Privatleben des Mannes genau so wenig interessieren wie das Privatleben des Hauptmanns a. D. Röhms. Uns interessiert nur die politische Betätigung der beiden Herren. Da nun aber im Bezirk der „nationalen“ Politik, wie sie die beiden Herren auffassen, das Element der Homosexuellen eine Rolle spielt, da es zumal, wie die Regierungsgeschichte des Vaters des genannten Prinzen beweist, in den leitenden Kreisen des pseudo-nationalen Lagers eine außerordentliche Rolle zum wüsten Schaden der deutschen Nation gespielt hat, sind folgende Fragen an den Prinzen Wilhelm von Preußen geboten:

1. War Ihnen, als Sie am 14. April 1932 auf Schloß Cecilienhof bei Potsdam Ihren dem Reichswehrminister Groener zugeordneten, inzwischen durch die „Rheinische Zeitung“ in Köln veröffentlichten Brief zu Papier brachten, die homosexuelle Veranlagung des Hauptmanns a. D. Röhms bekannt?
2. War Ihnen um die gleiche Zeit das Erkenntnis des Landgerichts I München in Sachen Röhms bekannt?
3. Wollten Sie durch die bewußt arroganten Wendungen Ihres Briefes an den Reichswehrminister Groener den Gegensatz zwischen Ihrer Auffassung vom moralischen Wert der in der SA. geleisteten Erziehungsarbeit und der Auffassung des Münchener Gerichts unterstrichen deutlich zum Ausdruck bringen?
4. Wollten Sie durch die Hervorhebung dieses Gegensatzes jenen Kreisen schmeicheln, die sich auch nach der moralischen Disqualifizierung des Hauptmanns a. D. Röhms durch das Münchener Gericht schützend vor ihn stellten?
5. Verfolgten Sie dabei politische Absichten?
6. Verfolgten Sie, als Sie sich überhaupt mit dem Problem der SA. befaßten, politische Absichten?
7. Haben Sie, als Sie den Entschluß faßten, sich in der Angelegenheit der SA. zu engagieren, mit Ihrem Bruder, dem Prinzen August Wilhelm von Preußen, der der NSDAP. als Mitglied angehört, entsprechende Fühlung genommen?
8. Welche Gründe veranlaßten Sie, der Sie 1907 im Eulenburg-Skandal gegen die Homosexualität am Hofe Ihres Vaters auftraten, im Fall Röhms eine so merkwürdig nachsichtige Auffassung an den Tag zu legen?
9. Wünschten Sie sich das Wohlwollen des Hauptmanns a. D. Röhms und der hinter ihm stehenden Kreise zu erwerben, als Sie die inzwischen als moralisch verwerflich erkannte Erziehungsarbeit des Genannten als „wertvolle Erziehung“ bezeichneten?





Wenn man bei der Massage mit dem Honorar im Rückstand ist ..

Zeichnung von Lore Helmecke.

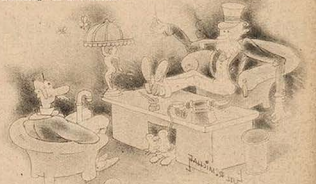


Die Kartenlegerin: „... und Sie werden alt!“ — Die gute Freundin: „Schätze, hab ich dir das nicht schon immer gesagt?“



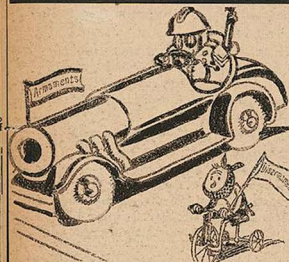
Halten tut ein Haarwuchsmittel immer — wenn nicht dem Kopf, dann der Dürstel.

Zeichnung von L. Michaelis.



„Gut — wenn Sie mir 500 Mark Sicherheit stellen, können Sie bei mir als Filiballeier eintreten!“  
„Schön. Nun sagen Sie mir bitte bloß noch eins: wer ist mir für meine 500 Mark Sicherheit sicher?“

# Humor und Satire des Auslands



Aufrüstung und Abrüstung oder Krieg und Frieden. („Lavorista“, Moskau.)



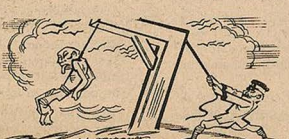
„Wenn du weiter so maust, Kleiner, wird man halt ohne dich verhandeln!“ („Le Rire“, Paris.)



Der Exkronprinz: „Seht, sie kriechen noch vor mir.“ („Nienkrak“, Amsterdam.)



Der neueste Partigruß: „Dulldu erwache!“ („Götz“, Wien.)



Die „Unabhängigkeit“ des neuen Manchurien-Shates. („Le Rire“, Paris.)